

Der eine und gleiche Mensch in Jesus Christus

Predigt von Pastor Ralf Reuter vom 4.10.2020 zu Galater 3, 25-29

Die Befreiung von den Gegebenheiten der Welt ist gewaltig, liebe Gemeinde. „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ So versucht es Paulus zu beschreiben, was durch den Glauben passiert. Das ist überwältigend, fast nicht ausdrückbar, dieser durch die Taufe verursachte Bedeutungsverlust von Herkunft, von Ansehen, von Zuordnung der Welt.

Gestern haben wir den 30. Jahrestag der Wiedervereinigung als Feiertag begangen, und gemerkt, wie schwer das im Alltag zu leben ist. Das Wir und Ihr, Unser und Euer, Hier und Dort, es fällt oft leichter zu benennen als das Gemeinsame, das Verbindende. Es ist hier viel leichter, aus dem Glauben heraus aufeinander zuzugehen. Das hat zur Zeit der DDR gut geklappt zwischen den Gemeinden in Ost und West, ich selber bin als Jugendlicher mehrere Male in unserer damaligen sächsischen Partnergemeinde gewesen. Diese lebendigen Gemeinden und ihre Christen haben mitentscheidend zum Fall der Mauer beigetragen. Doch wo sind die Partnerschaften heute geblieben?

Gehen wir einen Moment weiter, nach Amerika, aber nicht nur dorthin. Mit Christus sind Menschen nicht mehr rassistischen Parolen ausgeliefert. Die weltweiten Bewegungen gegen Diskriminierungen aller Art entsprechen immer auch dem christlichen Glauben an den einen und gleichen Menschen in Christus Jesus. Da ist schon die neue Zukunft Gottes angebrochen und überlagert die alte vergängliche Weltzeit. Und doch werden Menschen nach Hautfarbe und sozialem Status eingeteilt, oder nach Religion und Geschlecht. Die einen gelten mehr als die anderen.

Besonders interessant ist die Unterteilung von männlich und weiblich. Paulus kämpft hier mit seiner allumfassenden Liebe gegen seine patriarchalische Unterordnung der Frauen. Er kämpfte schon damals wie Viele heute. Manche Frauen erzählen das ja von Kirchenleuten, die sie als Frau zwar beachten und zulassen, aber dann doch nicht ebenso würdigen wie Männer. Und auch umgekehrt sind inzwischen Bewegungen entstanden, die Männer grundsätzlich benachteiligen wollen. Es hat mit Status, mit Macht zu tun, mit dem „Wahn des Verfügens“ (Weder) über die Bedeutung von Menschen.

Dabei sind wir „einer“ in Christus Jesus, die Gleichwertigkeit ist schon sprachlich kaum auszudrücken. Weder „einer“ noch „eine“ ist gemeint,

sondern vielmehr so etwas wie eine himmlische Würde des Menschen. Das Geschlecht, so wichtig es ist und bleibt, hat hier, im Rettungshandeln von Jesus, nichts zu tun. Die neue Zeit ist göttlichen Ursprungs und überlagert unser Leben. Es entsteht eine neue Gewissheit in Christus, die die alten Sicherheiten in Herkunft, Status und Geschlecht überlagert, ja transformiert, neu bewertet. Die Welt, der Alltag, sie erscheinen in hellerem Licht, werden veränderbarer.

Das gilt es auch zu leben, liebe Gemeinde. Es ist einfach attraktiv und schön, Kind und Erbe Christi zu sein. Das ist doch der Grund, warum wir uns ein Kreuz umhängen oder anstecken. Wir sind in ihm Geschützte, auf Zukunft angelegte Menschen. Wir gehören uneingeschränkt dazu, wollen mitgenommen werden in sein Reich. Dieser Glaube macht uns frei, uns neu der Welt, ja uns selber als Menschen zuzuwenden. Das von Gott geschenkte Leben wird zu einer Aufgabe der Liebe. Liebe als verantwortliche Suche nach sinnhaftem Handeln.

Und dies fängt zuallererst damit an, sich selber und andere nicht für absolut zu nehmen. Im Glauben gehen wir mit unserem Leben viel realistischer um. Unser Wissen bleibt Stückwerk (1.Kor 13, 9), und ist doch wichtig im Erfassen, im Ausdeuten der Wirklichkeit. Festgefügte Meinungen sind immer auch vor dem Hintergrund der Schöpfung und der Ewigkeit Gottes zu hinterfragen und neu einzustellen. Dies gilt besonders für alle Fragen der Wertigkeit von Menschen und den Umgang mit der Natur, mit anderen Lebewesen, mit der Erde.

Da atmen wir in all unseren Beziehungen himmlische Luft, unsere Lungen füllen sich mit Kraft. Gottesdienste sind wie Wälder voll Sauerstoff, die Geschichten von Jesus erfrischen uns geradezu. Paulus hat den von außen Kommenden, den Griechen, Heiden, einen Platz in seinen Gemeinden erkämpft. Hat Philemon in einem Brief mitgeteilt, dass auch sein Leibeigener „ein lieber Bruder“ ist, „im leiblichen Leben wie auch im Herrn“ (Phlm 16). Und er hat trotz der Wirrungen in der Geschlechterfrage den wohl zeitlos schönsten Text (1. Kor 13) zum Hohenlied der Liebe geschrieben.

So setzen auch wir uns ein für das Leben zu unserer Zeit, jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr. Denn in uns, die wir getauft sind, die wir die Kleider Christi tragen, ereignet sich die Zukunft Gottes. Unsere Herkunft, unser Status, unsere geschlechtliche Identität, sie werden immer wieder eingefangen vom Glauben und neu gedeutet. Wir leben hier und heute und doch schon von der Ewigkeit, mit 30 Jahren deutscher Einheit, mit den Handicaps von uns und anderen, mit all dem Relativen und Unvollkommenen, im Bemühen um ein verantwortliches Handeln und segensreiches Wirken. Und wissen uns darin geborgen von Gott her, sind immer schon der eine und gleiche Mensch in Jesus Christus. Amen.